**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 143 (1864)

Artikel: Der besoffene Säugling

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373221

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Student, der von seinen Eltern auss dringendste Geld erbeten hatte, um eine Ehrensschuld zu bezahlen, erschoß sich, als das Geld nicht ankam, — Kalab hatte es gestohlen. Ein junger Mann wurde wahnsinnig, weil er versdächtigt wurde, einen Brief mit 400 fl., der nie ankam, unterschlagen zu haben. Kalab hatte

ihn gestohlen.

Diese Beispiele könnten ins Unendliche vermehrt werden. Grenzenlos, tausenbfältig ist das Unglück, das Kalab erzeugt hat. Solche Berschuldung lastet nicht auf dem Gewissen des Züricher Bankkassiers. Dieser Mann hat Niemand unglücklich gemacht als sich selber. Der Wiener Bolkswiß aber nennt den heimtückschen, harts herzigen und bösartigen Dieb nur den Briefsmarder.

### Gerechte Klage.

Jemand, der unendliche Mühe gehabt hatte, seinen Kredit aufrecht zu erhalten, erhielt von mehreren Seiten sehr dringende Mahnbriese, und einige seiner Gläubiger drohten sogar, ihn gerichtlich zu verfolgen. "Ei, zum henker!" rief er ärgerlich, "ich habe schon verteufelte Mühe gehabt, Geld aufzutreiben und jest soll ich auch noch damit gequält werden, es zurückzugeben!"

## Sie wollen ein Frisenr sein?

Der Hofmarschall v. M., welcher zu einem großen Essen geladen war, erwartete voll Unrube den Friseur, den er bestellt hatte, um sei= ne Haare zu schneiden und in Ordnung zu brin-Ungeduldig zum Fenster hinausschauend sab er einen kleinen Mann in grauem Rock mit eiligen Schritten vorüberlaufen. Es war zwar nicht der erwartete haarfunftler, allem Unscheine nach indeg ein Runftgenoffe desfeiben. Er rief ihn daher an, indem er sagte: "Lieber Freund, konnen Sie mir nicht die Saare schneiden?" Der Mann sah ihn einen Augenblick verwundert an und fagte dann lächelnd: "Run, wenn Sie wünschen, recht gern." Der hofmarschall ließ ihn hereinkommen, sette sich auf den Stuhl und machte sich bereit zur Operation. "Ich habe aber feine Scheere bei mir und muß Sie des= balb um eine bitten", sagte ber Mann im grauen Rock. Sein Begehr wurde erfüllt. Er schnitt tapfer in das Haar des Hofmarschalls hinein und sagte nach einiger Zeit mit einer artigen Verbeugung: "Ich bin fertig." Herr v. M. stand auf, besah sich im Spiegel und rief erschrocken über die gänzliche Entstellung seines Ropfes ärgerlich aus: "Herr, und Sie wollen ein Friseur sein?" "Rein," entgegnete der Graurock ganz ruhig, "das fällt mir durchaus nicht ein. Ich bin der Professor \*\*\*, aber da Sie wünschten, daß ich Ihnen die Haare schneiden möchte, glaubte ich, daß ich Ihnen den Gefallen wohl thun könnte."

## Eigenthümliche Befanntschaften.

Reulich geriethen auf einem Markt ein Gartner und eine Obsthändlerin über einen an fic geringfügigen Gegenstand in einen heftigen Streit. Hierbei entwidelte die Dbftbandlerin eine folche staunenswerthe Fertigfeit ber Bunge, daß ihr Gegner, dem man es ansah, daß er mehr Grimm in sich trug, als er Worte bervorbringen konnte, bald fich als vollständig geschlagen zurückziehen mußte. Nachdem die über diesen Zank statigehabte Aufregung verraucht war, trat ber Gartner an die Obfibandlerin heran und fagte in traulichem Tone: "Liebe Frau! Ich bin Wittwer und suche schon lange nach einer Frau, welche die beim Sandel so nothige Geläufigkeit der Zunge befitt; nun glaube ich, in Ihnen eine solche gefunden zu haben. Wollen Sie meine Frau werden, so lassen wir und am Sonntag verkünden." — Die Frau, ebenfalls ledig und los, zögerte nicht lange und die Heirat wurde bald vollzogen.

Eine Magd, die einen Soldaten zum Gesliebten hatte, wurde gefragt, ob er jeden Abend zu ihr an Brunnen komme. Da gab sie zur Antwort: "Nicht immer, manchmal schickt er einen Andern von seiner Kompagnie."

## Der besoffene Sängling.

Der berühmte Berliner Arzt Hopn, welcher bekanntlich an der Schwäche litt, den Wein so zu lieben, daß er nach dem Essen selten ganz nüchtern war, wurde Abends zu einer Familie gerusen, deren Hausarzt er war und deren Kind an plößlichen heftigen Krämpfen litt. Hopn fühlte

ben Puls bes Säuglings, schüttelte bann mit gedankenvoller Miene den Ropf, fühlte seinen ei= genen Pule, hierauf wieder ben bes Rindes und bann abermals seinen eigenen. Endlich rief er, · als hätte er jest eine Ueberzeugung gewonnen: "Das Rind ift besoffen!" "Aber mein Gott, Berr Doftor, wie sollte denn das möglich sein bei eis nem Saugling?" "Das Kind ift besoffen, sage ich Ihnen," wiederholte Hoyn. Sein Puls schlägt gerade so wie meiner, und ich muß boch wohl wissen, ob ich besoffen bin oder nicht." So unwahrscheinlich es auch war, hatte der geniale Argt doch die Wahrheit getroffen. Es war nämlich an diesem Tage die Taufe des Säug= lings gefeiert worden. Die Umme hatte dabei eine Flasche Wein auf die Seite gebracht, Dieselbe peimlich geleert und auf diese Weise den eigenen Rausch bem Kinde mitgetheilt.

## Mittel gegen die Trunkenheit.

Ein Berliner Trunkenbold, der sich fest vorgenommen hatte, sich das Laster des Trunkes abzugewöhnen, ließ folgende originelle Anzeige in die Zeitungen rücken: "Da ich das Unglück habe, geistige Getränke mehr zu lieben, als mir gut ist, so ersuche ich alle Verkäuser dieser Artikel, mir dergleichen um keinen Preis mehr zukommen zu lassen, und wenn ich darauf bestehen sollte, mich nöthigenfalls mit Gewalt fortzutreiben, da ich den festesten Vorsatz gefaßt habe, mich zu bessern. Wer mir trotz dieser Anzeige ferner Rum, Branntwein und dergl. verkauft, den werde ich öffentlich nennen, damit man erfährt, wer mich zur Sünde verführt."

## Der Regenschirm.

Ein alter Herr, der einen vorsündsluthlichen, rothen, ganz zerbrochenen Regenschirm hatte, trug denselben immer mit sich herum und stell te ihn in allen Gasthäusern recht auffällig in die Ece. "Aber, lieber Herr Huber," sagte ihm einst ein Befannter, "wie können Sie sich noch mit solch einem Regenschirm sehen lassen?" "Ja," versetzte der Gefragte schlau, "ich habe immer noch die Hossung, daß er mir 'mal verwechsselt wird."

# Des Lebens Wechfel.



